

John Armstrong
Wie man gelassen mit Geld umgeht

John Armstrong

Wie man gelassen mit Geld umgeht

*Kleine Philosophie
der Lebenskunst*

Herausgegeben von
Alain de Botton und der SCHOOL OF LIFE

Aus dem Englischen von
Richard Barth

KAILASH


Die britische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
»How to Worry Less about Money« bei Macmillan,
einem Imprint von Pan Macmillan, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

© 2012 der deutschsprachigen Ausgabe

Kailash Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

© 2012 The School of Life

Lektorat: Rasha Khayat

Umschlaggestaltung: WEISS WERKSTATT MÜNCHEN

unter Verwendung verschiedener Motive von © shutterstock

Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Druck und Bindung: CPI – Moravia, Pohořelice

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-424-63061-9

www.kailash-verlag.de

Inhalt

I	Einleitung	7
II	Über Geld nachdenken	15
	1 Worum geht es bei Geldsorgen wirklich?	17
	2 Eine gesunde Beziehung zu Geld	27
III	Die verborgene Bedeutung des Geldes	35
	1 Wenn Geld für etwas anderes steht	37
	2 Wie man sich frei macht.	52
	3 Was ist Geld?	68
IV	Geld und das gute Leben.	73
	1 Geld als Ingredienz.	75
	2 Jane Austens Theorie der Ehe	85
	3 Neid als Lehrmeister.	94

V	Ordnung schaffen	105
I	Vom Unterschied zwischen Wünschen und Bedürfnissen	107
2	Wie viel Geld brauche ich?	123
3	Preis contra Wert.	131
4	Sehnsucht und Angst	138
VI	Wie man Geld verdienen und trotzdem ein guter Mensch sein kann	149
I	Haben und Tun	151
2	Was wir von Rex Mottram lernen können – und andere Lektionen	159
VII	Meine Rolle im Rahmen des großen Ganzen	181
I	Die Schattenseiten des Reichtums.	183
2	Die Sonnenseiten der Armut	196
3	Die freundschaftliche Beziehung zu Geld	202
	Hausaufgaben	208
	Bildnachweise	220

I Einleitung

In diesem Buch geht es nicht um Geldprobleme, sondern um Geldsorgen. Das ist ein großer Unterschied.

Akute Geldprobleme erfordern eine sofortige Reaktion. *Ich weiß nicht, wo ich das Geld für die Autoversicherung aufreiben soll. Meine Kreditkartenrechnungen sind wie ein Mühlstein um meinen Hals: Sie ziehen mich immer tiefer in den Schuldensumpf. Mein vierzehnjähriger Sohn tut sich in der Schule unheimlich schwer. Ich wünschte, ich könnte ihn auf eine Privatschule schicken. Aber das kann ich mir nicht leisten.*

Bei Geldproblemen wie diesen gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder Sie bessern Ihre finanzielle Lage auf, indem Sie Ihre Schulden begleichen, mehr verdienen oder Ihre Ausgaben reduzieren – oder Sie verzichten auf etwas anderes.

Geldsorgen dagegen sagen oft mehr über uns selbst aus als über die Realität.

Diese Sorgen haben weniger mit dem Saldo Ihres Bankkontos zu tun als mit der Frage, was sich in Ihrem Kopf abspielt. Sie richten sich teils auf die Vergangenheit, teils auf die Zukunft: *Ich fürchte, dass ich vor fünfzehn Jah-*

ren eine große finanzielle Fehlentscheidung getroffen habe. Ich habe Angst, meine Kinder könnten nicht genug Geld haben, wenn sie erwachsen sind. Sorgen haben nicht nur mit dem Hier und Jetzt zu tun, sondern viel mit unserer Einbildung und mit unseren Gefühlen.

Geldsorgen sollte man daher ganz anders angehen als Geldprobleme. Wenn wir uns mit unseren Sorgen auseinandersetzen wollen, müssen wir auf unsere (ideologisch geprägten) Denkmuster achten, auf unser (kulturell geprägtes) Wertesystem, und darauf, wie diese sich in unserem eigenen, individuellen Dasein manifestieren.

Ratgeber zum Thema Geld behandeln in aller Regel hauptsächlich die Frage: *Wie komme ich zu mehr Geld?* Bei den Ratschlägen handelt es sich um Ideen und Anregungen, wie man den eigenen Reichtum mehren kann: Investieren Sie in Immobilien; suchen Sie sich einen besser bezahlten Job; heiraten Sie einen reichen Partner. Die zugrunde liegende Annahme lautet, dass wir bereits wissen, wie viel wir brauchen (»Mehr! Mehr!«) und wozu (»Was soll die Frage?«). Doch eigentlich sollte man sich die Frage »Wie komme ich zu mehr Geld?« erst stellen, nachdem man sich ein paar Gedanken darüber gemacht hat, wie viel Geld man braucht und wofür man es ausgeben will.

Die zweite Kategorie von Ratschlägen in Sachen Geld geht von der Frage aus: *Wie komme ich mit weniger Geld aus?* Ideen zum Geldsparen gibt es viele: Schneiden Sie Ihre Kreditkarte in tausend Stücke; zwingen Sie sich, jede einzelne Ausgabe zu dokumentieren; drehen Sie die Heizung runter, und tragen Sie zu Hause einen Pullover mehr; sammeln Sie Coupons für Rabattaktionen. Das sind natürlich alles durchaus sinnvolle Strategien. Aber dabei wird davon ausgegangen, dass Sie sich bereits die richtigen Ziele gesetzt haben und diese nun auf möglichst günstigem Weg erreichen wollen. Die entscheidende Frage bleibt außer Acht: *Wofür brauche ich eigentlich Geld?* Oder, anders ausgedrückt: *Worin besteht der Zusammenhang zwischen Geld und einem guten Leben?*

Mit anderen Worten: Unsere Ratgeberkultur ist nicht auf *Geldsorgen* ausgerichtet, sondern auf *Geldprobleme*. Das ist deswegen problematisch, weil das Thema Geld in unserem Leben einen so breiten Raum einnimmt. Unser Verhältnis zu Geld begleitet uns ein Leben lang, es beeinflusst unser Selbstbild, es prägt unsere Haltung gegenüber anderen, es eint oder spaltet Generationen. Geld ist der Schauplatz, auf dem wir uns als gierig oder großzügig erweisen, auf dem wir von unserer Klugheit Gebrauch machen oder Dummheiten begehen. Freiheit, Verlangen, Macht, Status, Arbeit, Besitz: Bei all diesen zentralen

Konzepten, die unser Leben bestimmen, geht es fast immer auch um Geld.

Die Bildungstheorie macht einen großen Unterschied zwischen Wissensvermittlung und Bildung. Durch die Aneignung von Wissen lernt ein Mensch, bestimmte Aufgaben effizienter und zuverlässiger zu erledigen. Bildung dagegen bereichert uns und erweitert unseren Horizont. Um Menschen Wissen zu vermitteln, benötigt man keinerlei Informationen darüber, wer sie eigentlich sind, was ihnen am Herzen liegt und aus welchem Grund. Bildung zielt hingegen stets auf den ganzen Menschen. Der Umgang mit Geld ist etwas, was traditionell eher als eine Frage der Wissensaneignung betrachtet wird, weniger als eine Frage der Bildung im weiteren und ganzheitlicheren Sinn.

In letzter Konsequenz ist unser Verhältnis zu Geld von unseren grundlegendsten und zugleich schwammigsten Vorstellungen vom »Leben, dem Universum und dem ganzen Rest« geprägt – von unserer Vorstellung davon, was es heißt, ein Mensch zu sein. Und das bedeutet, dass unsere Einstellung zu Geld von Gedanken beeinflusst oder beeinträchtigt werden kann, die auf den ersten Blick gar nichts mit Geld zu tun haben.

Für Karl Marx war Geld zum Beispiel Teil eines zutiefst ungerechten Systems. Seiner Ansicht nach schadet es Er-

folgreichen und Erfolglosen gleichermaßen. Der einzig denkbare Ausweg bestand für ihn darin, das System als Ganzes zu verwerfen, die Fließbänder anzuhalten und eine Revolution ins Rollen zu bringen. Aus dieser Perspektive betrachtet ist Geld etwas, das der Welt von außen aufgedrückt worden ist.

Die Verfechter des freien Marktes von der Chicagoer Schule argumentierten dagegen, Geld sei im Grunde ein neutrales Tauschmittel, das Menschen ermögliche, rational miteinander zu interagieren und so ihren Nutzen zu maximieren. Von dieser Warte aus gesehen ist Geld etwas völlig Harmloses. Sämtliche Probleme, die wir mit Geld in Verbindung bringen, sind in Wirklichkeit eine Folge mangelnder Rationalität. Jeder ist seines Glückes Schmied.

Das sind große Gedankengebäude, und vermutlich laufen nur wenige Menschen mit einem detaillierten und ausgefeilten Geldmodell im Kopf herum. Aber irgendeine Idee haben wir alle im Kopf – mag sie auch vager, poetischer, banaler sein. Unser Umgang mit Geld ist davon bestimmt, welche Vorstellungen wir vom Leben und von der Welt haben. Es geht nicht darum, die Theorien von Marx oder den Verfechtern des freien Marktes schlicht zu übernehmen oder zurückzuweisen. Vielmehr können ihre Ansichten der Anstoß zu der Frage sein: Was ist ei-

gentlich meine Geldtheorie? Damit sind wir bei einem zentralen Thema dieses Buches: Es soll Ihnen dabei helfen, Ihre eigenen Vorstellungen zu entwickeln, was Geld für Sie bedeutet und welche Rolle es in Ihrem Leben spielt.

II Über Geld nachdenken

1 Worum geht es bei Geldsorgen wirklich?

Geldsorgen lassen sich grob in vier Kategorien einteilen:

1. *Ohne Geld wird mein Leben beschwerlich und mühsam sein.* Ich muss mich schämen, weil ich nicht genug Geld habe, um mich gegen Unvorhergesehenes zu wappnen. Ich werde einen niedrigen Status haben.
2. *Ich werde einen erheblichen Teil meiner Lebenszeit damit verbringen, genug Geld zu verdienen, um mich über Wasser zu halten.* Diese Zeit ist zwar nicht verschwendet, aber dadurch bleibt mir sehr viel weniger Zeit, als mir lieb ist, um mich selbst zu verwirklichen und lohnende Dinge in Angriff zu nehmen. Ich muss mir unablässig Gedanken über Kreditkarten und die Rückzahlung von Schulden machen – anstatt mich mit Wichtigerem zu beschäftigen. Außerdem ist Geld eine extrem unsichere Angelegenheit. Man spart und spart, und

dann kommt es zu Turbulenzen auf den Märkten und von heute auf morgen ist alles weg.

3. *Viele wunderbare Dinge, die ich mir wünsche, werden mir ewig versagt bleiben.* Ich werde niemals ein schönes Haus besitzen, ein elegantes Auto fahren, meine Traumreise machen und die wohlige Wärme und Leichtigkeit erleben, die in meiner Vorstellung mit finanzieller Sicherheit einhergehen. Und das macht mich wütend auf mich selbst und auf die Welt. Ich habe Angst, dass ich im Leben scheitern werde und dass dieses Scheitern mit meiner Unfähigkeit zu tun hat, besser mit Geld umzugehen.

4. *Geld ist wie ein Virus.* Um des Geldes willen tun Menschen schreckliche Dinge. Geld scheint einer Logik zu folgen, die sich weder um Leistung noch Gerechtigkeit schert. Es gibt anscheinend so etwas wie ein Schicksal, das ohne nachvollziehbaren Grund dafür sorgt, dass der eine als Bettler auf der Straße landet, während der andere dicke Gewinne an der Börse macht. Gegenüber diesem System fühle ich mich ohnmächtig – weder ich noch irgendjemand sonst kann etwas daran ändern.

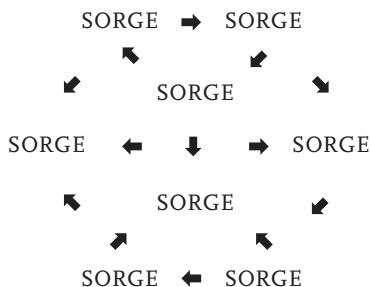
Bevor wir etwas gegen unsere Sorgen unternehmen können, müssen wir sie zunächst verstehen. Woher kommen diese diffusen Sorgen? Was steckt dahinter? Wovor haben wir eigentlich Angst? Wenn es uns gelingt, unsere Sorgen in konkrete Fragen zu fassen, bringt uns das einen wichtigen Schritt weiter. Voraussetzung ist allerdings, dass wir die richtigen Fragen stellen.

Von Geldsorgen werden wir geplagt, weil wir keine zufriedenstellenden Antworten auf die ihnen zugrundeliegenden Fragen haben:

1. Wofür brauche ich Geld? Anders ausgedrückt: Was ist mir wichtig?
2. Wie viel Geld brauche ich tatsächlich?
3. Wie kann ich mir dieses Geld am leichtesten verschaffen?
4. Welche wirtschaftlichen Verpflichtungen habe ich gegenüber anderen?

Diese Fragen zielen unmittelbar auf die Sorgen ab, die unser Ausgangspunkt waren. Es sind keine leichten Fragen, aber es gibt konkrete Antworten darauf.

Von Natur aus neigen wir dazu, von einer Sorge zur nächsten zu stolpern. Wir wechseln sozusagen das Thema, drehen uns dabei jedoch im Kreis.



Ein erstrebenswerteres Ziel hingegen ist, Sorgen nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie in echte Fragen umzuwandeln:

SORGEN → FRAGEN → ANTWORTEN

Vielleicht finden Sie es ein wenig pedantisch, dass ich das so stark betone. Aber es ist ein enorm wichtiges Prinzip. Solange wir uns nicht klarmachen, dass unsere Geldsorgen auf einer Reihe grundlegender Fragen beruhen, werden wir niemals einen Schritt weiterkommen. Diese grundlegenden Fragen betreffen unsere Werte, unseren Lebensstil und unser Weltbild. Die Sorgen, die wir mit Geld verbinden, haben ebenso viel mit Psychologie zu tun wie mit Ökonomie – mit unserem Charakter ebenso wie mit unserem Kontostand.

Unsere erste Aufgabe besteht also darin, uns unsere Sorgen bewusst zu machen und sie jeweils auf eine zugrundeliegende Frage zurückzuführen. Gut möglich, dass Ihnen Ihre Sorgen auf den ersten Blick ziemlich diffus erscheinen. Ich weiß ganz oft selbst nicht so genau, worüber ich mir eigentlich Sorgen mache. Aber das bedeutet nicht, dass mein Kummer keine Ursache hätte. Ich bin mir über diese Ursache nur nicht so ganz im Klaren.

Zum Beispiel mache ich mir ziemlich häufig Sorgen über Geld, wenn ich mir mein Auto anschau. In den zehn Jahren, die ich es nun besitze, haben sich eine ganze Menge kleiner Macken und Kratzer angesammelt. Es gibt ein seltsames Quietschen von sich, die Scheibenwischer stottern über die Windschutzscheibe, und die Plastikverkleidungen zum Schutz der Radkästen haben sich schon vor geraumer Zeit verabschiedet. Auf einer Seite hat es eine Delle, weil ich beim Rückwärts-Einparken in einer Tiefgarage einmal nicht aufgepasst habe. Aber es fährt, und es bringt mich zuverlässig von A nach B. Und ein neues kann ich mir nicht leisten.

Aber irgendein Teil meines Gehirns sagt mir, dass dies nicht das Auto ist, das ich verdiene. Eigentlich hätte ich viel lieber einen aufregenderen, schnittigeren oder einfach nur exklusiveren Wagen. Sooft ich auf dem Parkplatz meines Tennisclubs parke, bin ich erleichtert, wenn noch



Alain de Botton, John Armstrong

Wie man gelassen mit Geld umgeht

Kleine Philosophie der Lebenskunst

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Flexobroschur, 224 Seiten, 11,5 x 16,0 cm
10 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-424-63061-9

Kailash

Erscheinungstermin: Oktober 2012

Kleine Bücher – GROSSE GEDANKEN

Warum scheinen wir stets weniger Geld zu haben, als wir uns wünschen? John Armstrong zeigt, dass die üblichen Fragen – ›Wie bekomme ich mehr davon?‹ und ›Wie komme ich mit weniger aus?‹ – nicht adäquat sind, um unsere lebenslange, emotionale Beziehung zum Geld zu fassen. Der Philosoph bietet überraschende Lösungen für Geldsorgen an. Denn Geld kann wirklich glücklich machen – wenn wir unsere Einstellung dazu neu definieren.

Die etwas anderen Ratgeber der ›Kleinen Philosophie der Lebenskunst‹ – herausgegeben von Alain de Botton, Philosoph und Bestsellerautor